

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das bane Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Gelsch, Jastadt, Kloppeheim, Massenheim, Mendenbach, Naurod, Nordenstadi, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich 30 Pfg.
Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.—
und Bestellgeld.

Nr. 100.

Freitag, den 30. April 1915.

15. Jahrgang.

Der neue Mordprozeß Hamm.

Das Wiederaufnahmeverfahren vor dem Schwurgericht
in Elberfeld.

+ Der Gerichtshof beschloß am Dienstag, dem An-
trage der Verteidigung und der Staatsanwaltschaft, noch
neue Zeugen zu laden, stattzugeben. Im übrigen
drehte sich die Zeugenvernehmung sowohl am Dien-
stag wie auch im ersten Teile der Verhandlung am Mitt-
woch hauptsächlich um den
Verbleib des von dem Täter angeblich mitgenommenen
Stückes Brot.

Der Täter soll sich in der Wohnung des Hamm ein Stück
Brot abgeschnitten haben. Später ist dann ein kleineres
und ein größeres Stück Brot gefunden worden. Diese
kleinen Brotscheiben spielen bei der Verteidigung eine große
Rolle, insofern, als die Verteidigung daraus folgert, daß
sich nur um einen Einbruch gehandelt haben könne. Der
Zeuge Schäfer sagt aus: Das kleine Stück Brot fand
er am Sonntag mittag beim Absuchen des Aders nach
Zeugen. Das große Stück Brot muß da schon vorgefun-
den gewesen sein, sonst wäre mir das kleine Stück gar nicht
gefallen, ich hätte dann gedacht, ein Aushirt hätte es
versteckt. Als ich das von mir gefundene Stück dem Ge-
neralwachtmeister brachte, sagte er gleich, daß paßt zu
dem großen. Zeuge Polizeikommissar Kuhl erklärt, daß in
dem Elberfelder Blatt vor der damaligen Schwurger-
ichtsverhandlung ein Artikel erschienen sei, der gegen die
Verurteilung in Elberfeld die heftigsten Angriffe richtete. Es
heißt da: Die unvollkommene Feststellung des Tatsachen-
materials muß auffallen, die Polizei und andere Organe
haben monatelang an der Idee des Einbruchs fest, wäh-
rend es dem königlichen Kriminalkommissar v. Treschow,
der erst nach zwölf Wochen hier erschien, gelungen ist, bald
zu erkennen, daß das Brot hingelegt worden war, um
den Einbruch vorzutäuschen. Zeuge v. Treschow: Ich
habe ein Interesse daran, das Brot zu sehen, es fand sich
nirgends; mir wurde gesagt, es sei verfault. Das ist der
reine Tatbestand. Vielleicht kann festgestellt werden,
wo das Brot geblieben ist. Staatsanwalt Kuhl: Es ist
nirgends zu ermitteln. Zeuge Kuhl: Ich erhielt erst im
Mai 1914 den Auftrag, das Brot zu untersuchen. Vor-
sitz: Nun, Herr Kuhl, welche Schlüsse
ziehen Sie aus dem Brot? Wie erklären Sie sich die
Tatsache? Zeuge Kuhl: So: Nachdem der Täter durch
den Fenster eingestiegen war, um einen Einbruch zu ver-
süßeln, hat er die ganzen unteren Räumlichkeiten nach Wert-
gegenständen durchsucht, aber nichts gefunden außer dem Brot.
Schon der Meinung, daß es ein
armer Teufel, der Hunger hatte,

und der ein Stück Brot abgeschnitten hat, daß er zu-
nächst auf das Fensterbrett hinlegte, weil es ihm aufs erste
gefallen wäre. Er ging dann die Treppe hin-
unter und durchsuchte die Alkovenkammer, es soll ja nach
Angabe der Frau Hamm auch eine Uhr weggenommen
sein. Dann ging er zur Tür, da wachte Hamm auf und
schrie von dem Täter einen Schlag mit dem Stock über
den Kopf, wodurch er eine blutige Verletzung erlitt und
betäubt war. Der Mann flüchtete auf den Vor-
platz und stieß an die Klapptür zur Treppe, so daß ihm
der Ausgang versperrt war. Zeugen haben ja auch den
Schall gehört. Inzwischen war Hamm wieder auf-
gestanden, kam auf den Vorplatz, sah niemand, ging zurück,
daß war zunächst in den Flur, um sich umzusehen, ob alles
in Ordnung war. So erklärte ich mir die Blutropfen, die
auf der Wunde über dem Auge geflossen waren. Als
Hamm nichts sah, ging er zum Bett zurück, hörte da auf
dem Vorplatz wieder Geräusch, als der Täter das Fenster
aufbrach, um zu entfliehen. Da ging Hamm wieder hin
und es kam zum Kampf.

Zeuge Pastor Pilgram schildert die Angeklagte als
unheimlich und arbeitssame Frau. Er gibt an, daß er nie-
mals von ihr belogen wurde und mit ihrer Wahrheits-
liebe und Ehrlichkeit die besten Erfahrungen gemacht hat.
Unter großer Spannung wird als Zeuge
der der Täterschaft verdächtige Aldermecht Jmlamp
verhört. Er ist mehrfach mit Gefängnis und Zuchthaus
verurteilt und auch jetzt wieder in Sträflingskleidung,
er ist zur Zeit eine Zuchthausstrafe verbüßt. Jmlamp ist
37 Jahre alt. Er gibt an, daß er unter falschem Namen,
wobei er aus Gelle entflohen war, sich in Mander-
bach aufgehalten hat. Vor-: Es wird Ihnen zur Last
gelegt, daß Sie an der Ermordung des Landwirts Hamm
beteiligt gewesen seien; ich frage Sie, sind Sie irgendwie
an dem Mord beteiligt? — Zeuge Jmlamp: Nein.
Vor-: Wissen Sie, daß irgend jemand an dem Mord be-
teiligt sein könnte? — Zeuge: Auch das nicht. — Vor-:
Sind Sie ruhigen Gewissens einen Eid darauf leisten?
— Zeuge: Jawohl. — Vor-: Kennen Sie denn Haber-
mecht? — Zeuge: Nein, den habe ich nicht gekannt, ich
kenne es nicht. Ich habe in Manderbach nur mit einem
Knecht Rielhorn verkehrt. — Vor-: Wer war Rielhorn?
— Zeuge: Auch Knecht bei Kavelberg, er ging dann weg
zu einer späteren Lebrling in der Schmiede. — Vor-: Im-
mer, weshalb sind Sie von Manderbach weggegangen?
— Zeuge: Ich hatte ein Mädchen kennen gelernt, das ich

heiraten wollte. Ich hatte ihr allerdings verschwiegen, daß
ich zu Zuchthaus verurteilt war und ihr gesagt, daß ich
wegen Körperverletzung eine Gefängnisstrafe erhalten
hätte. — Vor-: Damals verbüßten Sie eine Zuchthaus-
strafe? — Zeuge: Ja, 2½ Jahre wegen Diebstahl und
Hehlerei. — Vor-: Es soll da bei dem Einbruchdiebstahl
das Fenster eine Rolle spielen. — Zeuge: Ja. — Vor-:
Es wird behauptet, daß Sie ein Turner sind und gut tur-
nen könnten. — Zeuge: Turner bin ich. — Vor-: Sie
sollen auch Erzählungen gemacht haben, daß, wenn Sie
sich auf einen Diebstahl begeben, Sie das Messer im Munde
halten, wenn Sie durch das Fenster hineinklettern. —
Zeuge: Daß ich zum Fenster hineingeklettert bin bei den
Diebstählen, gebe ich zu. Aber niemals habe ich dabei ein
Messer im Munde gehabt. — Vor-: Nun haben Sie einer
Frau Kampen in Mettmann, die Ihre Fehlerin war, aller-
hand erzählt, was darauf schließen lassen würde, daß Sie
doch etwas von der Tat wußten. Sie sollen erzählt haben,
daß ein blutiges Hemd gewaschen worden sei. Wissen Sie
etwas davon? — Zeuge Jmlamp: Nein. Ich soll in der
Nacht zu der Frau Kampen ohne Hut und Stock gekommen
sein und mich dort versteckt haben. Das ist
eine schlimme überlegte Aussage.

Es waren 5000 Mark Mark Belohnung ausgesetzt; Frau
Kampen wäre die letzte gewesen, die fünf Jahre gewar-
tet hätte, ohne mich anzuzeigen und die Belohnung ein-
zulösen.

Als nächster Zeuge wird der Strafgefangene
Max Rielhorn

vorgeführt, ein junger, sehr großer und kräftiger Bursche
von 24 Jahren. Er gibt an, daß er jetzt eine Strafe von
4½ Jahren Zuchthaus wegen Körperverletzung mit To-
desfolge verbüßt. Auch er leugnet, etwas von der Tat zu
wissen. Doch sagt er aus, in der Strafanstalt habe ihm
ein Mitgefangener namens Timm gesagt, Jmlamp lasse
ihn grüßen, er wolle eingestehen, daß er die Tat begangen
habe, aber er habe Frau und Kind und müsse darauf Rück-
sicht nehmen. Rielhorn ließ ihn darauf sagen: „Wilhelm,
wenn du es gemacht hast, dann gestehe es, ich werde schon
für deine Frau und das Kind sorgen.“ Timm wollte von
dem Zeugen wissen, ob Jmlamp einen Dolch habe oder
gehabt habe. Der Zeuge erklärte, von dem allem nichts
zu wissen.

Nach der Vernehmung dieser Zeugen wird die Ver-
handlung abgebrochen, da die Angeklagte, Frau Hamm,
sich nicht wohl fühlt. Sie wird hinausgeführt und erleidet
auf dem Korridor einen schweren Herzanfall.

Zur Verhandlung am Donnerstag hatte sich die An-
geklagte von ihrem Schwächeanfall noch nicht erholt. Auf
den Rat eines medizinischen Sachverständigen wurde die
Verhandlung bis auf Sonnabend ausgesetzt,

um der Angeklagten Zeit zu geben, sich zu erholen. Als die
Prozeßbeteiligten den Saal verließen, wurde auf Anor-
dnung des Vorsitzenden der Bruder der Angeklagten fest-
genommen und ins Gefängnis abgeführt, da er in der
Zwischenzeit die über ihn verhängte Angehörigenstrafe von
zwei Tagen Haft verbüßen soll. Er hatte ein paar Tage
vorbei bei seiner Vernehmung den Richter für besangenen
erklärt.

Englisch-französische Lügen.

++ Aus dem Großen Hauptquartier wird mitgeteilt:
Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekannt-
machungen nie streng an die Wahrheit gehalten; die Un-
wahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren
Umfang an.

Das „Havas“-Telegramm vom 27. April, 3 Uhr nach-
mittags, enthält als Nachtrag den Satz: „Der Hartmanns-
weilerkopf, der gestern früh genommen wurde, ist von uns
im Laufe des Abends wiedergewonnen worden, und wir
haben Gefangene gemacht.“ Das Telegramm vom 11 Uhr
abends besagt: „Am Hartmannsweilerkopf sind wir zur
Offensive übergegangen. Nachdem wir den Gipfel genom-
men haben, sind wir 200 Meter auf dem Osthange vorge-
rückt.“

Tatsächlich ist der Hartmannsweilerkopf am Abend
des 25. April von uns erobert worden und ist seitdem fest
in unserer Hand. Die französischen Angriffe am 26. April
abends wurden glatt abgewiesen, kein einziger gelangte —
auch nicht einmal mit Teilen — bis an unsere Stellungen.
Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht
machen. Am 27. April haben die Franzosen gar nicht an-
gegriffen.

Das selbe „Havas“-Telegramm enthält den Satz:
„Dem gestrigen Bericht ist nichts hinzuzufügen, aus-
genommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fort-
schritte nördlich Ypern und auf den Maashöhen“, dem am
27. April, 11 Uhr abends, hinzugefügt wurde: „Nördlich
von Ypern dauern unsere Fortschritte an, ebenso diejen-
igen der britischen Armee. Wir haben zahlreiche Gefangene
gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschin-
gewehre) erbeutet.“

In unserer Bekanntmachung vom 27. April ist die
Linie klipp und klar angegeben, die wir gewonnen und aus-
gebaut haben. Vor dieser Linie sind alle französischen und
britischen Gegenangriffe zusammengebrochen. Warum ge-

oen die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie
weit ihre Fortschritte reichen? Ausgenommen bei Auf-
gabe der zerstörten Häuser von Ypern ist kein deutscher
Soldat auch nur einen Schritt gewichen. Bei der freiwilli-
gen Räumung können allerdings drei zerstörte Maschi-
nengewehre und einige nicht transportfähige Verwundete
in Feindeshand gefallen sein; Bombenwerfer sind nicht
verloren.

Wie es mit den Erfolgen auf den Maashöhen steht,
läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen,
die von einem Schützengraben von Calonne spricht. Die
Straße La Grande Tranchée de la Calonne ist ein langer
Waldbweg, der die deutschen und französischen Schützengrä-
ben senkrecht schneidet. Von der französischen Stellung
sind in einer Tiefe von 1250 Meter alle hintereinander lie-
genden Schützengräben einschließlich der in diesem Raum
befindlichen Batteriestellungen genommen und gegen alle
Angriffe behauptet worden. Hier ist also eine weitere Er-
läuterung unnötig.

Franz Defregger.

In seinem 80. Geburtstag.

+ Seinen 80. Geburtstag feiert am Freitag der
bekannte Maler Professor Franz Ritter von Defregger.
Er wurde am 30. April 1835 in Stranach in Tirol
als Sohn eines Bauern geboren und ist vom kleinen
Hirtensbuben zu einem der berühmtesten Maler aller
Zeiten aufgestiegen.

Querst wollte Franz Defregger unter der Leitung
des Prof. Stolz Bildhauer werden, zeigte jedoch mehr
Talent zum Malen und ging zur Münchener Kunst-
akademie, wo er jedoch wenig Erfolg hatte. Als er
später nach einem zweijährigen Aufenthalt in Paris
nach seiner Heimat zurückkehrte und in das Atelier
Bloths eintrat fand er das Gebiet, auf dem sich
seine Begabung schnell entwickeln konnte und zwar
Motiv: aus dem Tiroler Volksleben.

Wer kennt sie nicht, diese Bilder mit den kernigen
Gestalten aus den Tiroler Bergen, die sein Pinsel
von der Palette auf die Leinwand zauberte! Seine
besten Gemälde sind: In Tirol vor dem Auf-
stand 1809, der verwundete Jäger, die Heimkehr der
Krieger, Kriegserzählungen u. a. Ein Teil der De-
freggerschen Gemälde haben im Hofmuseum in Wien,
andere in der Berliner Nationalgalerie und in anderen
berühmten Gemädegalerien Ausstellung gefunden.
Neben dem gottbegnadeten Maler noch ein langer
Lebensabend beschieden sein!

Die Kämpfe in Ost und West.

Die Schlacht bei Ypern wütet fort.

++ London, 29. April. „Daily Chronicle“ meldet aus
Nordfrankreich: „Die Schlacht wütet heftig fort, doch hat
der Kampf einen etwas anderen Charakter angenommen.
Er wogt nicht mehr hin und her. Beide Parteien haben
Landsgräben eingenommen, aber der Angriff der Deutschen
und unser Gegenangriff haben auf dem Schlachtfelde keine
bemerkenswerte Veränderung herbeigeführt. Sowohl un-
sere Truppen wie auch die der Deutschen werden unab-
lässig verstärkt. Die Deutschen verfügen in Drie Grachten
und südlich von Poelcapelle über nicht weniger als 120 000
Mann. Seit der Schlacht an der Yser wurde in Belgien
und in Frankreich-Flandern nicht so heftig gekämpft. Die
Schlachten um den Hügel 60 und bei Neuve Chapelle kön-
nen mit dem jetzigen Kampfe nicht verglichen werden.“

Hierzu bemerkt sehr richtig die „D. Z. a. W.“: Wenn
mit dem Angriff der Deutschen das erste Vorgehen ge-
meint ist, so hat er doch sehr bemerkenswerte Veränderungen
herbeigeführt, die in der Ueberschreitung des Kanals,
in der Festsetzung auf dem westlichen Ufer und in dem
Vorschieben der gesamten deutschen Stellungen auf vier
Kilometer Tiefe bestehen. Die Gegenangriffe haben aller-
dings keine Veränderungen gebracht, da sie überall zurück-
geschlagen wurden.

Die Oesterreicher rücken in Bessarabien vor.

++ Budapest, 29. April. Die österreichisch-ungari-
schen Truppen besetzen gestern Nowoseliza, das nebst Bo-
jan noch in russischen Händen war. Sie rücken in Bessa-
rabien vor und kämpfen den feindlichen Widerstand siegreich
nieder.

++ Rotterdam, 29. April. Die „Times“ melden aus
Bukarest: Die Russen versuchten die Ueberschreitung der
Grenze der Bukowina. Bei Bojan, im Norden der Buko-
wina, werden russische Truppenmassen zusammengezogen,
um den Übergang über den Pruth zu versuchen.
Nowoseliza liegt dicht an der Gde, wo die Bukowina,
Rumänien und Bessarabien zusammenstoßen, 11 Kilometer
östlich von Bojan, dessen Eroberung durch die Oesterreicher
am 28. April gemeldet wurde.

Feindliche Fliegergeschwader über Südbaden.

++ Karlsruhe, 29. April. Die feindliche Flieger-
tätigkeit war bei dem gestrigen klaren, sichten Frühlings-
wetter wieder recht rege. Aachtreiße Aluazene erschienen

in den ersten Vormittagsstunden vom Westort nach aus im südlichen Teil Badens und des Markgräflerlandes. Wenige Minuten vor 7 Uhr wurden auf Haltingen bereits Bomben abgeworfen, aber, da der größte Teil der Bevölkerung sich in den Häusern und Kellern verborgen hielt, kostete das Bombardement glücklicherweise kein Menschenleben. Das Feuer der Ballonabwehrkanonen auf der Lüllinger Höhe war diesmal äußerst wirksam und trefflicher, denn einzelne der feindlichen Flieger kehrten alsbald wieder um. Die Flieger über Haltingen erschienen in längeren Abständen um 7 Uhr, um 9 Uhr, kurz vor 10 und 11½ Uhr und warfen mindestens acht Bomben über den Ort ab, ebenso in der Umgebung etwa neun Bomben. Die meisten der letzteren fielen auf Wiesen oder freies Feld, so daß kein Schaden durch sie verursacht wurde; so fand man später auf einer Wiese einen englischen Blindgänger, der später zur Explosion gebracht wurde. Auf die Maschinenwerkstätten von Haltingen schienen es die Flieger besonders abgesehen zu haben, jedoch traf nur einmal eine Bombe ein Gebäude, das leicht beschädigt wurde; zwei darin arbeitende Männer wurden durch Bombensplitter nur leicht verletzt. Ueber Börsach erschienen in der Zeit von 7 bis 12 Uhr nicht weniger als neun Flieger, ohne jedoch irgendwo Bomben abzuwerfen. Der erste kam kurz nach 7 Uhr und wurde sofort von der Lüllinger Höhe aus beschossen, so daß er alsbald kehrt machte und nach Westen verschwand. Kurz nach 8 Uhr stellten sich wiederum zwei feindliche Flugzeuge über Börsach aus westlicher Richtung ein; eines kehrte aber sofort wieder um. Zwei andere erschienen gegen 9 Uhr und flogen dann der Schweizer Grenze zu.

Nach einer Meldung des „Berl. Lok.-Anz.“ aus Karlsruhe wurden auf dem Bahnhof Haltingen durch Bomben zwei D-Zugs-Lokomotiven erheblich beschädigt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Meuterei in der russischen Reichswehr.

:: Aus Kopenhagen wird berichtet: Nach einer Petersburger Privatmeldung sollen Fälle schwerer Meuterei in den Reihen der in Russland aufgestellten russischen Reichswehr vorgekommen sein. Die Wehrmänner, alles Männer im vorgerückten Alter, weigerten sich, aus ihren Garnisonen ins Feld zu ziehen. Verschiedene ihrer Offiziere wurden von den Meuterern erschossen. Die Meuterei ereignete sich kurz nach der russischen Niederlage bei Memel.

Der Fliegerangriff auf Friedrichshafen.

:: Aus Romanshorn wird zu dem neuerlichen Fliegerangriff auf Friedrichshafen berichtet: Um 9½ Uhr begann über Friedrichshafen und Umgebung eine gewaltige Kanonade auf die feindlichen Flieger, die etwa 6 an der Zahl im Anfluge waren. Das Feuer dauerte über eine halbe Stunde, mit welchem Erfolg, ist noch nicht bekannt. Ueber dem Gelände der Juppelinsalst schwebte ein großer Fesselballon, der mit Maschinengewehren ausgerüstet am Kampfe teilnahm. Wie Reisende vom Bodensee erzählen, bestand sich der Schweizerische Bodenseedampfer einige Zeit lang in dem Gefahrbereich. Die Reisenden waren unter Deck geschützt worden. Nach neueren Berichten blieb der Fliegerangriff erfolglos. Die anpreisenden Luftfahrzeuge kehrten unverrichteter Dinge wieder zurück.

Die zweite Kriegsanleihe in Oesterreich.

:: Die Budapest Bank versendet Aufrufe zu Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe, die etwa Mitte Mai von der Regierung ausgeteilt werden soll. Die neue Anleihe wird wieder sechszwanzigprozentig sein. In Finanzkreisen erhofft man einen sehr großen Erfolg der neuen Anleihe.

Amerikanische Munitionslieferungen für den Dreiverband.

:: In welcher hohem Maße in Amerika für die Munitionsvorsorgung unserer Feinde gearbeitet wird, geht aus einer Rotterdamer Korrespondenz des „Berl. Lok.-Anz.“ hervor. Danach erhielt die Canadian Car and Foundry Company vor kurzem einen Auftrag aus Russland für die Fabrikation von Granaten und Sprengstoffen im Werte von 16 Millionen Pfund. Ein Viertel dieser Summe ist

bei einer New Yorker Bank deponiert, und 30 bis 40 amerikanische Gesellschaften arbeiten an dieser Bestellung. Die Lieferung soll innerhalb vier Wochen beginnen können und mit 90 000 Granaten täglich anfangen; im Laufe der Zeit soll sie auf täglich 500 000 gesteigert werden. Die französische Regierung bestellte für 20 Millionen Pfund Pulver bei den Pulverwerken der Gesellschaft Dupon in Chicago.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Die Rebellion des englischen Kriegsgefangenen Konsale, der, wie gemeldet, vom Oberkriegsgericht des Gardekorps zum Tode verurteilt worden ist, wurde vom Reichsmilitärgericht verworfen.

* Der Kaiser hat genehmigt, daß das männliche Personal der freiwilligen Krankenpflege das Band der ihm im Kriege verliehenen roten Kreuz-Medaille 2. oder 3. Klasse im zweiten Knopfloch der Litwla und des Mantels der Bekleidung der freiwilligen Krankenpflege tragen darf.

* Houston Stewart Chamberlain, der bekannte deutsch-schreibende Schriftsteller englischer Nationalität, hat für seine Kriegsaufsätze, die die deutsche Kultur und Organisationskunst verherrlichen, das Eisene Kreuz am weißen Bande erhalten.

* Westlich des Aszof-Passes fiel am 22. April der russische General Baron Myrbach, ein Aurländer. Er hatte sich offenbar beim Abreiten seiner Linien verirrt und wurde durch einen Gewehrschuß getötet.

* Der amerikanische Votschafter Gerard besichtigte in Magdeburg und Burg die Kriegsgarnisonarrestanstalten, in denen die englischen Offiziere zur Vergeltung für die Behandlung der deutschen Unterseebootleute untergebracht sind, sowie die Gefangenenlager. Er sprach sich äußerst befriedigt aus. Die Gefangenen äußerten unumwundene Zufriedenheit.

Der neue Dardanellenangriff.

Weitere erfolgreiche Abwehr.

:: Das türkische Hauptquartier teilt unterm 28. April mit:

Der Feind erneuerte seine Versuche gegen Kaba Tepe und die Südküste der Halbinsel Gallipoli. Wir warfen ihn weiter mit Erfolg zurück. Gestern versuchte der Feind mit neuen Kräften Angriffe gegen die Küste bei Kum Kale, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er drei Maschinengewehre in unseren Händen ließ.

An der kaukasischen Front wurde ein nächtlicher Angriff gegen unsere Vorposten an der Grenze nördlich von Rilo mit Verlusten für den Feind zurückgewiesen. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Die feindlichen Verluste.

:: Dem „Pester Lloyd“ wird aus den Dardanellen gemeldet: Neben den vier feindlichen Brigaden, die ins Meer geworfen wurden, schossen die türkischen Batterien zwölf fliehende Schaluppen bei Kaba Tepe, auf denen ein Teil der zurückgedrängten französischen und englischen Landungstruppen entkommen wollte, in den Grund.

Der Sieg auf Gallipoli.

:: Aus Konstantinopel, 27. April, wird der „Voss. Zeitung“ gemeldet: Wie ich zuverlässig erfahre, darf nach dem Ergebnis des heutigen Kampfes der erste größere Landungsversuch der Engländer an den Dardanellen als völlig gescheitert angesehen werden. Auf der europäischen Seite steht kein Engländer oder Franzose mehr; sie wurden teils in Wasser geworfen, teils im Bajonettkampf niedergemacht oder gefangen genommen. Nur bei Kum Kale stehen noch feindliche Truppen, deren Vertreibung bis zum letzten Tage bestätigt die Voraussage der „Voss.“ eine erfolgreiche größere Landung des Feindes bei der Stärke und dem Kampfeswert der türkischen Streitmacht für unmöglich erklärten. Die Feinde sollen sehr starke Verluste erlitten haben.

Politische Rundschau.

Berlin, den 29. April 1915.

Die Futtermittelversorgung.

:: Der preussische Landwirtschaftsminister legt in neuen Bekanntmachung die zur Erhaltung eines genügenden Viehbestandes getroffenen Maßnahmen an die Gebiete der Futtermittelversorgung dar. „Die Aufgabe der Futtermittelversorgung war,“ so heißt es in der Bekanntmachung, „schon deshalb unbedingt erforderlich, weil schon wenige Monate nach Beginn des Krieges dem ganzen Futtermarkt eine unerhörte Spekulation und Preistreiberi Platz gegriffen hat, die allerdings nicht realen Handel, wohl aber den zahlreichen Unternehmern und Zwischenhändlern zur Last fällt, die in der Weise die Kriegslage zu ihrem Vorteil ausgenutzt haben.“ Als Organ der Bewirtschaftung der Futtermittel wurde eine Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H. ausgerufen, in der fast alle größeren wirtschaftlichen Vereinigungen der deutschen Landwirtschaft vertreten sind. Minister erörtert weiter im einzelnen die der Bezugsvereinigung übertragenen Aufgaben.

Zum Hohenzollernjubiläum.

:: Ein Festartikel der „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“ zum 30. April, dem Tage der fünfzigjährigen Hohenzollernherrschaft in Brandenburg, endet mit folgenden Sätzen:

„Die Erinnerung der europäischen Stämme Deutschlands lag wenige Jahrzehnte zurück, als unser Volk mit Begeisterung und Entschlossenheit dem Ruf des Kaisers, unserem Vaterlande die ihm gebührende Seegeltung zu sichern, folgte. Und stehen Fürsten und Stämme bereit im Kampfe, Seite an Seite mit dem verbündeten Oesterreich, gegen den ruchlosten Angriff abzuwehren. Es ahnten Kurfürst Friedrich I. und seine Nachfolger zum Großen Kurfürsten noch nicht, wie bedeutungsvoll der Werk werden sollte, an dem jeder von ihnen in der Wahrnehmung der schweren fürstlichen Pflicht arbeitete. Gleichwohl standen schon sie im Dienste der weltgeschichtlichen Aufgabe, die das Hohenzollernschlecht dann von dem Großen Kurfürsten an mit Friedrich dem Großen bis auf die Jetztzeit erfüllte. Unserem regierenden König und Kaiser ist es beschieden, das gewaltige Werk fortzuführen. In welchem Maße und mit welcher rastloser Hingabe unser Herrscher, der echter Sproß seines großen Geschlechtes, seinem Beruf gerecht wird, liegt offen vor der Welt zu sehen. Mit frohem Mut darf unser Volk trotz des Erbes der Zeit die Hohenzollerngedenkenfeier begehen, in der unerschütterlichen Zuversicht, daß Deutschland in Gottes Hilfe nach außen und nach innen die größten aus der gegenwärtigen Prüfung hervorgehen wird.“

Beurlaubungen zur Frühjahrseinstellung.

:: Seitdem wärmeres Wetter eingetreten ist, gehen bei den Landratsämtern täglich zahlreiche Gesuche von Kleinbäuerlichen Besitzern um Beurlaubungen von Eingezogenen zwecks Erledigung der Frühjahrseinstellung ein. Soweit die stellvertretenden Gemeindevorstände in der Lage sind, werden sie begründete Gesuche entsprechen und einen Teil der in Landratsbataillonen eingestellten Kleingrundbesitzer zur Frühjahrseinstellung beurlauben. Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß viele Wünsche im Interesse der Landesverteidigung keine Berücksichtigung finden können. Gesuche um Entlassung von Angehörigen mobiler Truppenteile, d. h. solcher, die vor dem Feind in Feindesland oder an der Grenze stehen, sind im äußersten Notfall zulässig. Alle Gesuche um Beurlaubung usw. sind von der Ortsbehörde daraufhin zu prüfen, ob ein tatsächliches Bedürfnis für die Beurlaubung vorliegt. Von den zurückgebliebenen, zu lassen und beurlaubten Ortseingesessenen muß erwartet werden, daß sie in der ländlichen Arbeit diejenigen Familien unterstützen, deren Ernährer in Feldes stehen.

Pulver und Gold.

Roman aus dem Jahre 1870—71 von Levin Schücking.

7) Ihr Gesicht erhellte sich, sie sagte, ohne sich durch meine Ironie gereizt zu zeigen, lächelnd: „Es scheint doch, meine Behauptungen haben Sie ein wenig erregt, und so müssen sie doch wahr sein, denn nur die Wahrheit macht Eindruck auf uns!“

„Wollen Sie mir nicht böse werden, Fräulein,“ sagte ich, „wenn ich widerspreche? Nicht die Wahrheit macht in Frankreich Eindruck, sondern nur der Schein. Wir Deutschen mit unserm einfach nützlichen Verstande stehen hier betroffen, völlig erstarbt dar! ich sagen, vor dem feilschen Rätsel: wie ist es möglich, daß eine ganze gebildete und edle Nation so durchaus blind für die Wahrheit sein kann!“

„In der Tat, und welches ist diese Wahrheit?“ fragte sie ein wenig spöttisch.

„Die, daß Frankreich geschlagen ist und nicht einsieht, wie sehr es wohlthut, das Schauspiel, wie es fortwährend geschlagen wird, durch einen raschen Frieden zu enden; daß es so hartnäckig darauf besteht, diese Tragödie seines Unterliegens ins Endlose zu verlängern — das ist eine Positivität, ob der uns der Verstand stillt!“

„Und Sie haben keine Erklärung dafür in unseren Hoffnungen, daß das Blatt sich wende?“ fiel jetzt der alte Herr ein.

„Diese Hoffnungen beruhen eben auf der Verleugnung der Wahrheit, die uns so rätselhaft ist. Doch,“ fuhr ich fort, „würde ich eine Erklärung dafür wagen, wenn ich nicht fürchtete, bei Ihnen zu sehr als Reker in Mißkredit zu kommen.“

„O bitte, reden Sie immerhin,“ sagte der Mann. „Frankreich ist in dem Glauben ausgezogen, es sei ein unbeflegliches und alle Nationen übertreffendes Volk. An dieser Ueberzeugung des Vorsehens, an diesem Köhlerglauben an sich selbst geht Frankreich unter.“

Das Fräulein sah mich höchst verwundert an; was ich sagte, machte sie offenbar betroffen. Dann rief sie lebhaft aus: „Ich kann Ihnen auf dies nicht so antworten, wie ich es möchte, ich bin nicht gelebt genug dazu. Haben Sie Michelets Geschichte von Frankreich gelesen?“

„Nein,“ versetzte ich.

„Ich möchte wissen, was Sie darüber sagen.“

Ich äußerte mein Verlangen, ein Buch zu lesen, das Fräulein Köhn so interessierte. Sie befahl es und wollte es mir in mein Zimmer senden. Wir sprachen dann — ich benötigte die Annäherung, um auf ein harmloses neutrales Gebiet zu kommen — von anderen Werken. Sie kannte manches deutsche Werk, doch nur ältere; die meisten Dramen Schillers, Goethes, Hoffmanns natürlich, Töpfer, den Genfer — bei einer Reise, die sie mit ihrem Vater nach Süddeutschland gemacht, hatte sie einige deutsche Schauspiele kennen gelernt; über alles das sprach sie sich lebhaft aus, frisch und originell, oft sehr wunderbar freilich — aber mit einer innerlichen Teilnahme und liebenswürdigen Wärme, die zeigte, wie sehr solche Dinge ihr Interesse erregten; es war gar nicht möglich, nicht auch warm zu werden, in Eifer zu geraten, die seltsamen Ideen zu berücksichtigen, die Sachen in das rechte Licht zu rücken — und so kam es, daß das Gespräch sich gerade so verlängerte, wie es sich erwärmt hatte.

Ich mußte mich, so umstrickt ich auch war und so wenig das Fräulein von unserer Debatte ermüdet schien, losreißen; ich brach auf und hatte die Genugthuung, daß man mir erlaubte, am andern Morgen zu kommen, um den Faust, den ich immer im Felleisen bei mir führte, als Ausgleich für den in Aussicht gestellten Michelet zu überbringen.

In der gehobenen Stimmung — es war mir zumute, als habe ich mich in eine Art von Rausch hineingefprochen — kam ich in mein Zimmer und nahm den Faust zur Hand. Ich blätterte darin mit dem Gedanken an all die Annäherungen zu hundert Besprechungen, die dieses wunderbare Buch bietet, an all die Aufklärungen und Erläuterungen, die das Fräulein, wenn sie nur mit ein wenig Ernst die Lektüre beginnt, von mir werde verlangen müssen. Gleich darauf trat mein Bursche ein.

„Wir müssen den Leuten hier in diesen Zimmern sehr störsam sein, Herr Wachmeister,“ sagte er — „vorhin kam ein recht sauberes Dienstmädchen, das ein wenig Deutsch spricht, zu mir und meinte, sie hätten oben im ersten Stock noch viel schönere Fremdenzimmer, die sollten wir doch beziehen. Ich sagte, daran wäre nicht zu denken, Sie müßten unten bleiben, denn wenn es ein Alarm gäbe, müßten

Sie zur Hand sein und ich auch, und wir wollten auch Herrschaft da oben und die fränke Madame nicht haben und da meinte sie, die würden sich nicht rühren lassen, wenn ich hinausziehen wolle, solle es mein Schaden sein, ich solle ein gutes pour boire haben; die Herrschaft sehe nicht gern, daß diese Zimmer bewohnt würden, ich schlafte immer der Herr Bischof von Autun darin, wenn ich zum Besuche komme. . . . Aber ich glaub' nicht, daß das ist,“ meinte Friedrich kopfschüttelnd mit einem leisen Lächeln. „Sie haben irgend etwa da hinten in der letzten Stube . . .“

„In welcher Stube?“

„In der letzten hinter meiner Kammer. Eine Tapetentür führt hinein. Aber die ist verschlossen mit einem großen und schweren Vorhängeschloß; und als ich gestern morgen aufgewacht war und noch ein wenig in den warmen Kissen liegen blieb und dabei so recht lässig meine Augen auf alles richtete, was in meiner Kammer war, da sah ich auch auf den Boden und nahm den Schmutz von Fußtapsen wahr, die von Ihrem Zimmer her durch meine Kammer auf die Tapetentür zu geschlichen sein mußten; es mußten recht schmutzige Füße gewesen sein, die dahergeschritten waren; und das mußte gestern Abend gewesen sein, unmittelbar bevor wir in diesen Zimmern Quartier nahmen, denn sonst wären sie wohl woanders gewesen — es ist ja sonst alles so sauber hier im Hause und Dienstvoll ist genug da! Sagen Sie nicht, Herr Wachmeister, ich selber sei der Schmutzfinst gewesen; das kann nicht sein; wir haben ja gestern den Tag über den Stiefel im Steigbügel gehabt, und ehe ich in die Zimmer ging, hab' ich mir die Sohlen an der Krabbürste im Flur jedesmal gewissenhaft gereinigt; also wer kann gestern Abend noch mit diesem schmutzigen, lebigen Schmutz dem Vorhängeschloß gegangen sein? Haben Aneides etwas hineingeschleppt, oder sind es gar die Frankfurter gewesen, die, was sie auf ihrem Wege hatten, hineingerettet?“

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

Ein Bündnis zwischen Brasilien, Argentinien und Chile. Der brasilianische Minister des Aeußern Dr. Lauro Sodero Müller hat am 26. April von Rio de Janeiro eine Reise nach Argentinien und Chile angetreten. Diese Reise bezweckt, einer Neutermeldung zufolge, einen engeren Anschluß zwischen den drei Republiken zustande zu bringen.

Sport und Verkehr.

Der Reiseverkehr nach der Nordsee wird in diesem Jahre außerordentlich beschränkt sein. Offen gehalten werden die dem Verein deutscher Nordseebäder angehörigen Seebäder Bülsum, Wyl auf Föhr und das Smeltische Sanatorium auf Föhr. Geschlossen hingegen wahrscheinlich Vorkum, Helgoland, Bisterland, Vangerog, Wangerog, Spikeroog, und zwar aus militärischen Gründen. Aus derselben Ursache werden Norderney und Curhaven, die außerhalb des genannten Verbandes stehen, ebenfalls den Verkehr nicht aufnehmen. Die Ostseebäder hingegen werden voraussichtlich mit geringen Beschränkungen den Verkehr zugänglich sein. Hierüber sind die Verhandlungen mit dem Kriegsministerium noch nicht abgeschlossen. Es handelt sich in der Hauptsache um eine Beleuchtungsfrage. Im übrigen ist in diesem Jahre innerhalb Deutschland ein durchaus lebhafter Reiseverkehr zu erwarten, wie die bei den Reisebureaus sehr zahlreich einlaufenden Anfragen bekunden.

Aus Stadt und Land.

Deutsche Treue bis in den Tod. Der Kapitän anfangs April in San Francisco eingetroffenen argentinischen Dampfers „Sonoma“ berichtet einen merkwürdigen Fall stillen Heldentums. Einige Tage nach Abfahrt der „Sonoma“ aus Sidney wurde in einem Rettungsboote des Dampfers ein deutscher Militär, ein junger Mann namens Martin Rager, angeblich Referendar im deutschen Heer, bewußtlos aufgefunden. Er wurde bald darauf, aufsteigend infolge zu lange erhaltenen Nahrungs- und Wassermangels. Der Bericht hatte es auf irgend eine Weise fertig bekommen, aus dem australischen Detentionslager „Liverpool“ bei Sidney zu entkommen und sich in einem mit wasserdichten Plänen verdeckten Rettungsboote an Deck zu verbergen. Eine erstaunliche Ausdauer muß ihn dazu befähigt haben, in seinem Licht- und Luftmangel Verstand, ohne sich bemerkt zu machen, längere Zeit auszuharren, bis er wohl infolge der auf die Persöhnung niederdrückenden Sonnenstrahlen einen Sonnenstich erlitt und Bewußtlosigkeit verfiel, aus der er trotz sorgfältiger Pflege nicht wieder aufwachte.

Ein Schatz auf dem Berliner Viehhof gehoben. Ein Viehtreiber, der zum Militär eingezogen worden war, hatte seine Ersparnisse nicht besser und sicherer verwahrt, als daß er sie auf dem Berliner Viehhof vergrub. Im Felde ist ihm aber der Gedanke gekommen, daß der gewählte Platz für seinen Schatz nicht doch nicht der sicherste Aufbewahrungsort sei, und daß das Geld ausgraben zu lassen und in Verwahrung zu geben. Zwei Kriminalbeamte in Begleitung des Veterinärrats Direktor Goltz suchten die genau bezeichnete Stelle bei den Schweine- und Rindentrampeln auf und fanden nach wenigen Spaten eine Büchse, enthaltend 1500 Mark in Reihnanzgmarstücken sowie 300 Mark in Silber. Eine Waffengiftmordrin? Unter dem dringenden Verdacht des Doppelgelmordes und mehrfacher Mordversuche wurde in Oberberzdorf an der sächsisch-böhmischen Grenze die 52jährige Hausbesitzerin Julie Jantsch verhaftet. Sie hatte zuerst einen Mann einen Augenblick, nach dessen Geheiß und ein Kamerad, der mit ihm gemeinsam Urlaub verbrachte, an Vergiftungserscheinungen erkrankten. Dann starb ganz plötzlich die in dem Hause mit wohnhafte 15jährige Schwester ihrer Mutter. Kurz darauf starb die gleichfalls bei der Mutter wohnende Großmutter. Dann erkrankte ein Dienstmädchen, doch konnte dieses am Leben erhalten werden. Darauf erkrankte es aber zum zweiten Male. Man fand nun, als man bei der Frau nachforschte, im Zimmer verschiedene Gifte, die sie anscheinend ihren Taten verwendet hatte. Auch gegen ihre Tochter hat sie einen Giftmordversuch unternommen. Sie ist bereits dreimal verheiratet gewesen und hat mit ihrer Schwiegertochter auf gespanntem

genden Österreichischen Blätter Stettens, vor allem der „Corriere della Sera“, erklären die bisher vorgeschlagenen Lösungen für ungenügend, würden aber natürlich jede Lösung, so vorteilhaft für Italien sie auch sein mag, als ungenügend hinstellen. Der Ministerrat, der vorgestern in Rom zusammengetreten ist, hat, wie vorausgesehen war, irgendeine Entscheidung noch nicht gebracht. Sonnino hat abwechselnd Unterredungen mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Baron Macchio, dem Fürsten Bülow, den Botschaftern Rußlands, Englands und Frankreichs, dem rumänischen Gesandten usw.

Locales und Provinzielles.

Nicht tot. In den amtlichen Verlustlisten Nr. 206 und 207 ist nach einer Berichtigung der Wehrmann Wilhelm Mayer-Vierstadt (Kriegsasse) nicht als tot, sondern als krank gemeldet. Der Genannte war als einer der ersten Gefallenen in Vierstadt gemeldet worden, und nun diese überraschende Nachricht. Hoffen wir, daß diese letzte Meldung sich bestätigt, und daß der allseits geachtete junge Mann wieder gesund bei seiner Familie eintreffen werde.

Tot aufgefunden wurde gestern gegen Abend die Leiche der 34-jährigen Ehefrau des Landwirts Ludwig Schneider zu Kloppenheim. Die bereits gemeldet, hatte die Unglückliche sich am 16. ds. Ms. vom Hause entfernt. Schon einige Wochen vorher hatten sich Spuren geistiger Unmündigkeit gezeigt. Die ganze Gemeinde Kloppenheim beteiligte sich am Absuchen des Waldes und der Feldgegend, jedoch ohne jeden Erfolg. Gestern Nachmittag war nun ein Landwirt aus Erbenheim in den an den Walschbach anstehenden Wiesen beschäftigt und fand die Leiche in Erbenheimer Gemarkung. Die Leiche, welche schon stark in Verwesung übergegangen war, zeigte an den Armen und am Halse Schnittwunden, ein Beweis, daß die Bedauernswerte sich bereits mit Selbstmordgedanken vom Hause entfernt hatte. Die Leiche ist heute nach dem Leichenhause in Kloppenheim verbracht worden. Die ganze Gemeinde nimmt an dem tragischen Gescheh der schwer heimgeführten Familie tiefgefühlten Anteil.

Die schauerliche Mordtat an der Katharine Oberst, deren Leiche bekanntlich vor zwei Wochen zerstückelt bei Fildersheim aus dem Main gezogen wurde, hat gestern in den Nachmittagsstunden ihre Aufklärung gefunden. Der der Tat verdächtige Monteur Franz Adolf Bauer, der sogenannte „kleine Herr“, legte vor dem Untersuchungsrichter ein offenes Geständnis ab. Wenn er auch zunächst leugnete, mit der Tat irgend etwas zu tun gehabt zu haben, so mußte er sich doch schließlich unter dem Druck des Beweismaterials, das gegen ihn sprach, zu einem umfassenden Geständnis bequemen, zumal auch verschiedene Zeugen ihn bestimmt als den „kleinen schwarzen Herrn“ wieder erkannten. Bauer will die Tat in der Erregtheit vollführt haben. Auch die Zerstückelung der Leiche gibt er zu, ebenso daß er der Oberst eine größere Geldsumme abgenommen habe. Ob bei dem Morde noch weitere Personen beteiligt waren, konnte die Untersuchung noch nicht feststellen. Bauer verkehrte mit dem Mädchen seit April 1914.

So Wiesbaden, 29. April. In der heutigen Sitzung des Kommunallandtags erstattete Landeshauptmann Krefel Bericht über die Ergebnisse der Bezirksverwaltung vom 1. April 1913 bis Anfang 1915. Er hob hervor, daß der unerwartet ausgebrochene Krieg auch für die Bezirksverwaltung eine Reihe tiefgreifender Wirkungen mit sich gebracht und von 1006 Beamten, Bediensteten und Arbeitern der Verwaltung 474, also 46%, unter den Fahnen stehen. In der Fürsorgeerziehung seien die Einwirkungen des Krieges in besonders sichtbarer Weise zutage getreten, denn alsbald nach Kriegsausbruch ging ein Zug der Unbotmäßigkeit durch weite Kreise namentlich der männlichen Schulanfänger Fürsorgezöglinge. An den Bericht knüpfte sich eine längere Aussprache, in der der Abg. Zielowski-Frankfurt a. M. beantragte, Sprechstunden in Wiesbaden für Angehörige der Fürsorgezöglinge einzurichten. Diese Institution soll erwogen werden. — Der Landtag beschloß sodann, daß das Restdarlehen von 227 500 Mark, das der Bezirksverband von der Rerterbachbahn-Aktien-Gesellschaft zu fordern hat, bis 1928 statt 1926 getilgt werden muß. — Der Vortrag betr. den Abschluß eines Vertrages mit dem Kreise Westerburg über die Uebernahme der Bignalwege dieses Kreises in die Unterhaltung des Bezirksverbandes fand Annahme. Ein gleicher Vertrag mit dem Kreise Gr. Goorshausen wurde ebenfalls gutgeheißen. Nach einem Referat des Abg. Boigt-Frankfurt a. M., betreffend die Fürsorge für Kriegsschädigte bewilligte das Haus vorläufig 1000 Mark für diesen Zweck. Weiter wurde beschlossen, den Nassauischen „Feldgrauen“ eine Liebesgabe in Form eines Niederbrettes, das alte bekannte Heimatlied enthalten soll, zu senden. 10 000 Exemplare sollen gedruckt und an die Front gesandt werden und 2000 Mark dafür bereit gestellt werden. Nächste Sitzung am 1. Mai.

Verlegung des belgischen Hauptquartiers. :: Amsterdam, 29. April. Der „Telegraf“ meldet: Infolge des unerwarteten deutschen Vorstoßes in Flandern ist das belgische Hauptquartier aus Fournes nach Frankreich verlegt worden.

Prämien der britischen Admiralität für Informationen. :: Berlin, 29. April. Die Zentrale über die deutschen englischen Klagen über scharfes Vorgehen der deutschen Seestreitkräfte gegen die englischen Fischdampfer denken, zeigt eine Zuschrift an den „Nieuwe Courant“. Sie weist darauf hin, daß die britische Admiralität für Informationen über feindliche Seestreitkräfte Prämien bis zu 20 000 Mark ausgesetzt habe. Dies sei ein Ansporn zur Spionage für Handelsfahrzeuge, mit dem die britische Admiralität selbst die in Betracht kommenden kleinen Fahrzeuge, in erster Linie Fischdampfer und Fischerboote, außerhalb des gewöhnlichen Rechts stelle. Wenn derartige Fahrzeuge dann durch den Feind mit Mann und Maus vernichtet wurden, so erlitten ihre Besatzungen nach Ansicht des Einsenders der Zuschrift eine zwar schreckliche, aber sehr gerechte Strafe.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 30. April.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 30. April (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrscht rege feindliche Fliegertätigkeit. Fliegerbomben richteten in Ostende nur unerheblichen Häuser Schaden an. Die Festung Düinkerken wurde gestern von uns unter Artillerie-Feuer genommen. In Flandern verlief der Tag gestern ohne besondere Ereignisse. Nachts griff der Feind zwischen Steenstraate und Het Sas an; das Gefecht dauerte noch an. Die Brückenköpfe auf dem westlichen Kanalar bei den Orten Steenstraate und Het Saas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand. Westlich des Kanals, nördlich von Ypern versuchten Ruaben und Turkos unseren rechten Flügel anzugreifen. Ihr Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

In der Champagne, nördlich von Le Mesnil konnten die Franzosen nicht die ihnen vorgestern entzogene Stellung wiedergewinnen. Die 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen Umfange umgebaut und wird gehalten.

In den Argonnen erstürmten unsere Truppen nördlich Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen einen Offizier und 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe. Bei Cornay am Ostabhang der Argonnen stürzte ein feindliches Flugzeug ab, die Insassen sind tot.

Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberten Stellungen auf den Maashöhen erfolglos an. Nördlich von Jirey scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten. Bei den Kämpfen auf den Maashöhen vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen 43 Offiziere, darunter 3 Regimentskommandeure und rund 4 000 Mann verloren.

Die Küstenbefestigung an der englischen Ostküste wurde heute nacht mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Auf-land operierenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg-Libau erreicht. Ernsthaften Widerstand vermochten die in jener Gegend vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch Teilnehmer am Raubzug gegen Memel befinden, bisher nirgends zu leisten.

Gegenwärtig sind Gefechte bei Schawle im Gange.

Bei Kallwarja scheiterten große russische Angriffe unter starken Verlusten. 5 Offiziere, 500 Russen fielen unverwundet in unsere Hände. Auch weiter südlich, zwischen Kallwarja und Augustow, mißglückten russische Vorstöße.

Oberste Heeresleitung.

Die heute Vormittag im Umlauf gewesenen Gerüchte über eine große Seeschlacht sind auf einen großen Angriff auf die Dardanellen zurückzuführen, wobei 16 feindliche Panzerschiffe tätig waren außer vielen Torpedobooten, welche sich alle blutige Köpfe bei den Türken geholt haben. Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“, sowie die englischen Einienische „Majestic“ und „Triumph“ mußten beschädigt sich zurückziehen, auch wurden 2 Transportschiffe mit feindl. Soldaten schwer beschädigt und eine ganze Reihe von feindl. Segelschiffen und Booten versenkt. Auch das englische Schlachtschiff „Vengeance“ wurde außer Gefecht gesetzt und das ganze asiatische Ufer der Dardanellen von den gelandeten feindlichen Truppen gesäubert.

Die Haltung Italiens.

Die österreichisch-italienischen Verhandlungen. Ueber die Verhandlungen, die gegenwärtig geführt werden, schreibt das „Berliner Zbl.“ vom 29. April: Es ist nicht möglich, die sehr zahlreichen Mitteilungen wiederzugeben, die von der italienischen, englischen und schweizerischen Presse über die Verhandlungen in Rom gebracht werden. Man möchte dann hinzufügen, welche der Mitteilungen und welche erfunden sind, und das könnte uns damit, festzustellen, daß über gewisse Punkte, die zuerst als die wichtigsten erschienen, dann aber etwas mehr in den Hintergrund gerückt sind. Ein Wort, dem man in der italienischen und schweizerischen Presse jetzt besonders häufig das Wort „Internationalisierung“, oder „Neutralisierung“. Die zur Intervention drän-

S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



